

Vermittlung und Wirkung von Kunst

Festvortrag gehalten von Dr. Monika Kaiser anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Initiative „Rettet die Cranachhöfe“ am 03.11.2024

Eingangsgedanken

Dies war der inhaltliche Auftrag an mich, den ich gerne angenommen habe, zu diesem denkwürdigen 35 jährigen Bestehen der Initiative „Rettet die Cranachhöfe“ hier in Wittenberg zu sprechen.

Die in der Festschrift dargelegte Rückschau auf die letzten 35 Jahre dieser mittlerweile fest verankerten Wittenberger Institution hat mich als Dazu-Gekommene

- ich lebe und arbeite seit 2015 freiberuflich als Kunsthistorikerin von Kemberg aus –

tief beeindruckt.

Für mich erschlossen sich durch die Lektüre der Festschrift erstmals die großen Anstrengungen, die Kreativität, das Zusammenwirken und Zusammenarbeiten so vieler Wittenberger*innen und auch vieler Mitmenschen von Außerhalb an einem Herzensprojekt.

Ich nenne es hier einmal das Gesamtkunstwerk Cranachhöfe.

Auferstanden aus Ruinen – Lukas Cranach hätte, schaute er von oben auf die wiedererstandenen Höfe herab, in denen einstmals Kunstgeschichte geschrieben wurde, seine Freude dran.

In der Festschrift las ich auch, dass dieses so gut erhaltene Ensemble einer ehemaligen Künstlerwerk – und Wirkstätte aus der Renaissancezeit in Deutschland seinesgleichen sucht.

Wie die Wirkung dieser Festschrift auf mich persönlich zeigt, ist **Vermittlung** ein wesentlicher Punkt bei allem was kulturell geschieht. Denn wie soll einer verstehen und begreifen was dort in großen

Mühen und mit vielen kreativen Ideen geschaffen wurde, wenn er nicht dabei gewesen ist?

Dies kann in der Rückschau, der sogenannten Rezeption, nur durch **Vermittlung** geschehen.

Aber auch die kostet natürlich Mühen und ist nicht umsonst zu haben.

Zur Vermittlung und Wirkung von Kunst

Doch nun zum eigentlichen Kernthema meines Vortrages, denn in dem wird es um die Cranachhöfe als Gesamtkunstwerk gehen, aber darüber hinaus auch um die Kunst an sich, um ihre Wirkung und ihre Vermittlung.

Ähnlich wie es für das Praktizieren von Spiritualität besondere geschützte Räume braucht, so verlangt auch die Wirkung und Vermittlung von Kunst nach einem eigenen Raum, in dem sie sich entfalten kann.

Wie muss ein solcher Raum beschaffen sein? Was sind es für Orte, die wir als Gesellschaft brauchen, um uns auf Kunst einzulassen, mit ihr in Austausch zu treten?

Frage ans Publikum zum Thema Wirkung von Kunst: wann und wo kann Kunst zu uns Menschen sprechen?

In unserem Lebensalltag? Vielleicht vor dem Schlafengehen?

In unserem Arbeitsalltag, wo wir den Großteil unserer Zeit mittlerweile vor Computerbildschirmen verbringen? Immer effektive und schneller werden müssen?

In der Schule, im Kunstunterricht? Wo unsere Kreativität benotet und kategorisiert wird, so dass wir dadurch auch in unserer Kreativität entmutigt werden können?

Beim Besuch eines Kirchenraumes, in dem Kunst uns auch begegnen kann?

In Versammlungsräumen wie diesem, wo wir Zeit und Aufmerksamkeit für Dinge jenseits des Alltags aufbringen?

Es braucht bestimmte räumliche Gegebenheiten, in denen Kunst ihren Platz hat und in denen wir uns auf sie einlassen können. Wo sie ihre Wirkung entfalten kann und sie für uns vermittelbar ist.

In welchen Räumen also wo manifestiert sich Kunst und wo begegnen wir ihr tatsächlich?

Wenn man von der engen Vorstellung des Kunstwerkes ein wenig abweicht, dann begegnet Kunst z.B. auch in einem schönen historischen Stadtraum, wie Wittenberg mittlerweile wieder einer geworden ist. Sie kann einem aber auch im Wohnzimmer eines Menschen begegnen, der Kunst um sich hat. Sie findet sich wohl eher nicht im Supermarkt, wenn es nicht gerade ein Kunstsupermarkt oder eine Internetverkaufsplattform von Kunst ist. Auf jeden Fall begegnet sie uns in Ausstellungsräumen, die extra für Kunst geschaffen worden sind, wie Museen und Galerien, oder auch im Rathaussaal hier gegenüber, wo zwei Räume zu Reflexionsräumen für und über Kunst umgestaltet worden sind.

Was braucht es sonst noch, damit Kunst ihre Wirkung entfalten und vermittelt werden kann?

Es braucht Muße - dieses schöne Wort umschreibt eine Zeit in der wir mehr Achtsamkeit aufbringen und uns dem sogenannten „Unnützen“ widmen, offen werden für Gefühl, Empfinden und unsere Sinne.

Es braucht außerdem Zeit und Freiraum. Mit Freiraum meine ich einen Denkraum jenseits von Ideologien, wie es z.B. auch die der

Ökonomie und Nützlichkeit sein kann. Einen geistigen Freiraum, der es ermöglicht für kreative Prozesse offen zu werden, denn wie heißt es in der Festschrift so schön:

„Wo Kunst nicht frei ist, kann der Mensch sich nicht vollständig entfalten“, andersherum gedacht:

Zur Entfaltung von Kunst, ihrer Wirkung und Vermittlung bedarf es der Freiheit, und zwar der Freiheit eines offenen Denkraumes.

So habe ich im Vorfeld zur Erarbeitung dieses Vortrages in einem Gespräch davon erfahren, dass es in der DDR Pluspunkte für kulturelle Mehrarbeit gab und Vermittlung von Kultur groß geschrieben wurde, aber sie musste in Verbindung mit der herrschenden Ideologie stehen. Kunst sollte zum Aufbau des Sozialismus beitragen, sie musste eine Botschaft haben, eine die geduldet war.

Die Freiheit eines offenen Denkraumes war in einem so abgesteckten kulturellen Raumes nicht gegeben. Ob wir diese Freiräume bekommen oder auch nicht bekommen, wirkt prägend auf uns ein Leben lang. Wir können uns diese Freiräume in einem emanzipatorischen Prozess auch nehmen und selbst erschaffen, sie verändern und verschieben, je nachdem welche Grenzen uns die Gesellschaft setzt, in der wir leben. Grundsätzlich wichtig erscheint mir, dass diese Freiräume in einer demokratischen Gesellschaft bestehen, geschätzt und auch erhalten werden müssen, weil sie für die Gesellschaft bedeutsam sind.

Prägende Kindheitserfahrungen zur Wirkung von Kunst

Ich möchte hier eine kleine persönliche Anekdote einführen, die zeigt wie sehr Kunst und die uns umgebende Kultur uns schon von Kindheit an prägt und sich auf unser späteres Leben auswirkt, ohne dass wir es als Kinder erahnen – wir verstehen das erst viel später als

Erwachsene, wenn wir tatsächlich erkennen können, was uns geprägt hat.

Ich bin als Kind oftmals mit meinen Eltern – ich stamme aus der Gegend des Mittelrheins in der Nähe von Koblenz - an der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz mit dem Auto vorbei gefahren und mir fiel dabei immer wieder dasselbe Gebäude ins Auge, das ich gerne betrachtete, nämlich eines mit kunstvoll geschwungenen Fensteröffnungen, an denen mein Blick hängen blieb.

Es gefiel mir, denn es war eine wahre „Augenweide“, auch dieses schöne Wort entnehme ich der Festschrift, denn das trifft sehr gut das Empfinden des Wohlgefühls, das ich beim Betrachten hatte.

Heute weiß ich, dass es sich dabei um das sogenannte Dikasterialgebäude unterhalb der Festung Ehrenbreitstein handelte, das von keinem geringeren als dem bekannten Barockarchitekten Balthasar Neumann errichtet worden ist.

Es hatte daher eine künstlerische Qualität, die ich als Kind bereits instinktiv erkannte, von der ich damals allerdings noch nichts wissen konnte.

Doch was hat diese frühkindliche Erfahrung mit dem Thema des Vortrages über die Wirkung und Wahrnehmung von Kunst zu tun?

Welche Erkenntnis können wir nun aus meiner frühkindlichen Erfahrung im Umgang mit Kunst und Kultur ziehen? Vielleicht hat ja der ein oder andere im Publikum ähnliche Erfahrungen machen können in seiner Kindheit, die ihn/sie prägten?

Diese meine persönliche Erfahrung zeigt, dass der Prozess der Wahrnehmung von Kunst über das Sehen ein höchst individueller ist, der von Mensch zu Mensch verschieden ist oder auch sein kann. Ein anderes Kleinkind hätte die Schönheit dieser Architektur vielleicht gar nicht wahrgenommen.

Daher kann es eine einheitliche Wirkung von Kunst gar nicht geben, weil freie Menschen verschiedene Individuen sind und unterschiedliche Wahrnehmungen haben.

Diese Wahrnehmungen sind natürlich von dem geprägt, was sie bislang in ihrem Leben alles sehen durften und auch sehen konnten.

Insofern geht es bei der Wirkung von Kunst im Wesentlichen um die sogenannte Rezeptionsfähigkeit des Menschen, das was er wahrnehmen kann. Es geht um den Menschen, der dieser Kunst gegenübersteht, ihr quasi begegnet und sich besten Fall auf sie einlassen kann.

Es liegt beim Rezipienten und dessen Vorprägungen, wie er oder sie auf die vor ihm sich zeigende Kunst reagiert. Die künstlerische Arbeit kann ihn/sie in den Bann ziehen, in Staunen versetzen, aber genauso gut unberührt und gleichgültig lassen, oder auch Ablehnung erzeugen.

Die Reaktion, bzw. die Wirkung von Kunst auf den einzelnen hängt immer davon ab wer auf sie schaut, ob dabei ein lebendiger Austausch zustande kommt – eine Resonanz im Gegenüber hervorgerufen wird.

Vermittlung von Kunst

An diesem Punkt angekommen bahnt sich der zweite Aspekt der mir aufgetragenen Aufgabenstellung seinen Weg hinein in diesen Festvortrag: nämlich das Thema der Vermittlung von Kunst.

Die vorab festgestellte Rezeptionsfähigkeit des einzelnen Menschen ist ja keine feststehende Größe sondern in ihr gibt es durchaus Entwicklungsmöglichkeiten.

Die sinnliche Wahrnehmung, sei es nun das Hören, Sehen, Fühlen, wollen kultiviert und entfaltet werden. Die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung ist ein lebenslanger Prozess, der im Laufe des Lebens

durch persönliche Erfahrungen und das gesellschaftliche Umfeld geprägt wird.

Dabei spielen Wertigkeiten des familiären Umfeldes oder auch von Freundschaften eine große Rolle, auch das gesellschaftliche Umfeld in dem sie verankert sind. Wenn jemand z.B. in einem ich sage jetzt mal „unmusischen“ Umfeld einer Familie aufwächst, in dem die in ihm angelegte Sensibilität sich nicht entfalten kann, dann muss dieser jemand dies vielleicht später in seinem Leben durch Freundschaften oder selbstgewählte Hobbies ausgleichen und diesen Teil seiner Persönlichkeit anderweitig entwickeln.

Manches sieht der ein oder andere auf den ersten Blick vielleicht auch gar nicht, bei der Betrachtung von Kunst, weil er/sie sich nicht genug Zeit nimmt hinzusehen oder der Sehsinn noch nicht ausreichende Seherfahrung im Umgang mit Kunst hat.

Da kann es dann hilfreich sein, wenn ein Mensch, der in dieser Hinsicht einen tieferen Zugang zu Kunst hat - einfach weil er oder sie über mehr Erfahrung im Umgang mit Kunst verfügt, etwa ein/e Künstler*in oder ein Kunstaffinerer Mensch- einem die Augen öffnet für das was es zu sehen und entdecken gibt.

Oftmals brauchen Menschen Hilfestellung, um ihren eigenen individuellen Zugang zur Kunst zu finden und dies ebnet ihnen dann im nächsten Schritt den Weg dazu der sich vielleicht verschütteten, eigenen Kreativität zu öffnen.

Um Menschen Zugänge zur Kunst zu verschaffen ist die Vermittlung ein ganz entscheidender Faktor

Doch nun noch einmal zurück um Zusammenhang Wirkung und Vermittlung von Kunst

Bei der Wirkung von Kunst gibt es neben der persönlichen Rezeptionsfähigkeit des Einzelnen auch grundsätzlich bei allen

Menschen vorhandene Fähigkeiten der Wahrnehmung, die mit den Gegebenheiten des menschlichen Auges zusammen hängen.

Das menschliche Auge, das heute durch die zunehmende visuelle Reizüberflutung stark gefordert ist, meines Erachtens sogar überfordert ist, kann trainiert und geschult werden, auch in Hinsicht auf die Betrachtung von Kunst.

Dabei spielt die Zeit, die man dem Auge gibt, ein Kunstwerk zu erfassen eine nicht unwichtige Rolle. Es ist ein Unterschied, ob ich nur kurz auf etwas schaue, oder meinen Blick auf etwas ruhen lassen kann und damit zulasse, das z.B. Farben erst ihre volle Wirkung entfalten. Manche Farbigkeit wird erst bei längerer Betrachtung wirksam, weil sich das Auge daran gewöhnen muss.

Auch hier ein praktisches Beispiel auf meiner Vermittlungsarbeit am Bauhaus in Dessau. Im Eingangsbereich des Bauhausgebäudes ist eine Wand in einem ganz hellen Grün gestrichen, was die meisten Besucher*innen auf den ersten Blick nicht sehen. Erst nach längerer Betrachtung kann man dies sehen und auch die Farbigkeit der gegenüberliegenden Wand in der in der Komplementärfarbe hellrosa nimmt man erst im Kontrast zu der anderen Wand wahr und kann dies auf den ersten Blick gar nicht sehen.

Es braucht dazu visuelle Einstimmung und Zeit sowie den Hinweis von jemandem, der einem dies nahe bringen kann und einem, im wahrsten Sinne des Wortes, die Augen öffnet.

In Bezug auf die Themenstellung dieses Vortrages lässt sich daher folgendes Fazit ziehen:

Ein Mensch, der sich auf Kunstbetrachtung einlassen möchte braucht daher eine vermittelnde Hilfestellung, um seine Seherfahrung und damit auch seinen individuell vorgeprägten Horizont sinnlicher Wahrnehmung zu erweitern. Dazu bedarf es Räume, die den Rahmen dazu liefern.

Das müssen nicht immer die „cleanen“ Räume der Museen oder Galerien sein. Es können auch alternative Räume sein, wie es in den Anfängen der Cranachhöfe der Fall gewesen ist, als diese noch in einem ruinösen Zustand waren und für Kunst und Kultur erst wieder zugänglich gemacht werden mussten.

Zitat aus der Festschrift

„Wo Kunst war soll auch wieder Kunst sein für alle die hierherkommen anstatt anderen zuzuschauen“

Dieser Raum kann also auch ein bereits vorhandener sein wie es z.B. im Jahr 2017 das für die Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ das dafür hergerichtete „Alte Gefängnis“ in Wittenberg war. Es kann aber auch ein Naturraum sein, wie z.B. das Gartenreich Dessau-Wörlitz einer ist.

Orte an denen Kunst ihre Wirkung entfalten kann, müssen Orte sein an denen Zeit und Ruhe zusammen fallen, an denen Besinnung und sinnliche Erfahrung, an denen Geist und Gefühl angesprochen werden – es sind Räume in denen menschliche Kreativität sich entwickeln kann und einen Platz hat.

Dass dies sogar in einer ruinösen architektonischen Struktur, wie es die Cranachhöfen anno 1989 gewesen sind passieren konnte zeigt uns, wie sehr gerade solche Orte Menschen inspirieren können. In ihnen steckt so viel Kreativität vergangener Zeiten, dass die Höfe im Zentrum der Stadt trotz ihrer Zerfallssituation, Menschen zu einer Renaissance des Ganzen bewegten - das hier konnte nicht dem Verfall preis gegeben werden.

An diesem kunstvollen Ort – die Fotos der Festschrift dokumentieren die damals erhaltene schöne, wenn auch stark beschädigte Baustruktur - sollte Kunst wieder zur Blüte kommen, erlebbar sein und auch selbst gemacht werden. Es ist beeindruckend zu sehen, wie viele Wittenberger*innen sich in diesem Projekt mit ihrer Kraft und

Kreativität eingebracht haben, aus Liebe zu diesem besonderen kulturellen Erbe der Stadt.

Daher sehe ich in dem Gewordenen auch eine Art Gesamtkunstwerk, denn viele waren mit ihren Sinnen und Verstand und mit ihrer Kreativität daran beteiligt, haben dabei mitgemacht und mitgeprägt, Ideen wachsen lassen, eine neue kulturelle Identität ist dabei entstanden, die die Beteiligten mit Stolz erfüllen sollte, zurecht wie ich finde.

Nun möchte ich den Blick auf das Themas Wirkung und Vermittlung von Kunst noch ein wenig weiten und Überlegungen anfügen, die den Standort Wittenberg jenseits der Metropolen mit in Betracht ziehen.

Wittenberg ist eine mittelgroße Stadt, die aufgrund ihrer Reformationsgeschichte überregionale und sogar internationale Ausstrahlung hat, aber eben nur in Bezug auf solche Kreise, die sich für die Religionsgeschichte interessieren – nicht umsonst heißt die Stadt schließlich Lutherstadt Wittenberg.

Kulturell liegt sie als überschaubarer Ort mit wunderbar restauriertem Stadtbild zwischen den Großstädten Berlin und Leipzig.

Wittenberg ist also ein Standort für Kunst zwischen den Metropolen. In Berlin und Leipzig werden andere Maßstäbe für Kunst angelegt und dort ist auch eine ganz andere Bandbreite an Kunst vorhanden und zu sehen.

Man kann wunderbar von Wittenberg aus sowohl nach Berlin als auch nach Leipzig fahren, um sich dort in den Museen und Galerien umzusehen, insofern braucht Wittenberg nicht versuchen etwas Ähnliches in der eigenen Stadt aufzubauen, das macht wirklich keinen Sinn.

Ich meine Wittenberg hat einen Schatz zu bieten, den andere Orte in dieser Form nicht haben und den es noch weiter zu entwickeln gilt.

Gerade in Bezug auf Kunst. Kunst ist in Wittenberg an vielen historisch authentischen Orten zu erleben, z.B. im Ambiente der Stadtkirche.

Fußläufig lassen sich gleich mehrere Weltkulturerbestätten erschließen, die Renaissancekultur ist nicht nur zu Zeiten des Renaissancemusik-Festivals allgegenwärtig. Diese Dichte an Kunst und Kultur – wenn auch einer vergangenen Epoche – zu vermitteln und auf sich wirken zu lassen, ist eine Chance - ein Anknüpfungspunkt an dem neue Kunst und Kreativität gedeihen und entstehen kann.

Cranach-City 2015 war nur ein erster und gelungener Schritt in diese Richtung.

Die Wirkung von Kunst zu erleben im mittlerweile wieder hergestellten historischen Stadtbild bietet besondere Möglichkeiten nicht nur lokal sondern auch über den Stadtrand hinaus.

Es gibt diese Gruppe von Menschen die genau das suchen was Wittenberg an Schönerem und Inspirierendem zu bieten hat und die hinzukommen könnten, um die im Projekt der Cranachhöfe entwickelten Angebote zu erweitern und damit das gesamte Projekt des wieder belebten Künstlerdomizils zu verstärken.

Dabei geht es nicht nur um Kunst, Kultur und Kommerz, so wie man es ich in den Anfängen der Initiative in Anlehnung an den erfolgreichen Künstler und Entrepreneur Lukas Cranach auf die Fahnen geschrieben hatte.

Natürlich müssen historische Bauten, wenn sie in mühevoller und kostspieliger Weise wieder hergestellt werden eine tragfähige Nutzung bekommen, damit sie auch in Zukunft erhalten werden können und natürlich muss man bei aller Kreativität auch die Finanzierbarkeit im Blick behalten.

Die Vermittlung von Kunst ist eine Dienstleistung und als solche kostet sie auch Geld und muss finanziert werden.

Es gibt die seit Jahren erfolgreich arbeitende Malschule der Cranachhöfe, mit der Kinder und Jugendliche angesprochen werden und auch die Stadtfeste über deren Eventkultur auch Geld zurückfließt.

Aber in der Wirkung und Vermittlung von Kunst bei schulischen Formaten oder Events stehen zu bleiben ist vielleicht eine verschenkte Chance für Wittenberg und ihre Stadtgesellschaft.

Daher möchte ich zum Abschluss noch ein paar Inspirationen zur Weiterentwicklung geben und zwar im Hinblick das Thema Wirkung und Vermittlung von Kunst in Cranach-City, die über Lutherstadt hinaus führen

Kunst = Kapital, auf diese einfache Formel hat der Künstler Joseph Beuys in den 1970er Jahren seine Sichtweise auf Kunst und sein Verständnis von Kunst gebracht.

Er meinte damit nicht die horrenden Preise, die nur einige wenige Kunstwerke auf dem Kunstmarkt (u.a. seine eigenen) erzielen und damit zum Anlageobjekt werden können.

Nein, er meinte damit die Kreativität eines jeden einzelnen Menschen, die das eigentliche Kapital einer Gesellschaft ist.

Wir brauchen zur Entwicklung und gesellschaftlichen Erneuerung die Kreativität von Menschen und daher liegt gerade dort ein großes Potential das noch nicht hinreichend erschlossen worden ist. Doch wie lässt sich Kreativität mit Kunst entwickeln und ausbauen? Jeder Mensch hat sie – von Joseph Beuys stammt auch der Satz: Jeder Mensch ist ein Künstler.

Kreativität und Kunst wächst und gedeiht an Orten die Freiräume bieten, die Impulse und Inspiration geben und hier schließt sich der

Kreis zu meinen Eingangsgedanken zum Thema Wirkung und Vermittlung von Kunst.

„Kunst findet Stadt“ hatte sich Lutherstadt Wittenberg in diesem Jahr auf die Fahnen geschrieben und Schaufenster von Geschäften im Stadtraum zu temporären Galerien werden lassen. Es gibt das Stadtlabor direkt neben dem Cranach-Museum, in dem neue Ideen für die Stadt von ihren Bürger*innen entwickelt werden. Beide Initiativen sind wichtig und wertvoll,

Sie erscheinen aber in Anbetracht der in Wittenberg bestehenden Künstlerischen Ahnen, wie Lukas Cranach, oder auch aktuell zu sehen Thea Schleusner, die weit über den Stadtrand hinaus wirkten doch etwas zu bescheiden. Die Naser-Stiftung der (wieder)entdeckten Kunst ist gerade dabei sich mit viel Engagement mit einer ersten Ausstellung in Wittenberg zu etablieren. Es gibt zudem weitere Sammlungen und Sammler in Wittenberg, die zu künftigen Ausstellungen beitragen könnten und eine engagierte Künstler*innenszene am Ort, die bereits lange mit den Cranachhöfen verbunden sind.

Wie wäre es z.B. Angebote für Erwachsene zu machen, die sich im Hinblick ihrer Kreativität weiterbilden und entwickeln möchten. Die Ideen dazu gab es teilweise auch schon z.B. eine Sommerakademie.

Oder auch einen Standort für ein Studium 50+ in Kooperation mit der Leucorea zu entwickeln.

Wir wissen nicht was die Zukunft in Bezug auf die Vermittlung und Wirkung von Kunst in Lutherstadt Wittenberg bringen wird.

Ob die Bezüge zu Cranach und damit eine **Cranach-City** in der Kunstprojekte überregionaler Bedeutung zwischen den Metropolen mit eigener Spezifik ein neuer Schwerpunkt werden könnten - damit ist sowohl der Bereich Ausstellungen und auch aktiven künstlerischen Gestaltung mit überregionalem Publikum gemeint - ist noch völlig offen.

Das Potential ist meines Erachtens da und einen Versuch wäre es in jedem Fall wert.

„Wo Geschichte Zukunft hat“ lautet der Titel der Festschrift anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Initiative „Rettet die Cranachhöfe“.

Er klingt für mich wie ein Auftakt zu mehr - mehr Vermittlung von Kunst und Kultur.